

# Der Gesellschafter.

Nr. 64.

Freitag den 8. August

1856.

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung auf das erled. Revier Reichenberg, Forstb. gleichen Namens, den Revierförster Schilling in Heimerdingen, Forstb. Leonberg, setzen dem Ansuchen gemäß gnädigt versetzt; das erled. Revier Schwarzenberg, Forstb. Freudenstadt, dem Forstamts-Assistenten Neuf von Crailsheim, sowie das Revier Rossfeld, Forstb. Crailsheim, dem bei der Forstabschreibung der Ober-Finanzkammer verwendeten Forstamts-Assistenten Dorrer von Bönnigheim gnädigt verliehen; ferner das erled. Revier Gschwend, Forstb. Lorch, dem Forstamts-Assistenten Schmitt von Comburg und die erled. Revierförstersstelle zu Bettenreute, Forstb. Weingarten, dem Forstwart Gottschick in Unterweissach, Forstb. Reichenberg, in Gnaden übertragen; endlich den Postexpeditionsdienst bei dem neu errichteten Postamt zu Schwaigern dem dortigen Posthalter Kleinknecht im Sinne des §. 4 der Dienstpragmatik in Gnaden verliehen und in gleicher Weise den erledigten Posthalterdienst in Böhmendorf, dem Hofschwartz Franz Joseph Hillenbrand daselbst mit dem Titel „Posthalter“, sowie die neu errichtete Postexpedition in Wöckmühl dem dortigen Stadtacifer Friedrich Unger unter Ertheilung des Titels als Postexpeditor gnädigt übertragen.

Der erledigte Schuldienst zu Happenbach, Det. Heilbronn, wurde dem Unterlehrer Alber zu Gerabronn; der erledigte kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Waldmössingen, Dtl. Oberndorf, dem Unterlehrer Joseph Rohrer daselbst übertragen.

Gekörben.

Zu Reutlingen: Oberamtsstierarzt Dr. Böhringer; zu Stuttgart: Gustav Theodor Harimayer, Bahnhof-Inspektor, Ritter des Friedrichsordens, 55 J. alt; zu Crailsheim: Edler, evang. Schulmeister, 61 J. alt.

Stuttgart. Wie reich und vielseitig die Geschenke waren, welche S. M. die Kaiserin von Rußland in Wildbad wie hier, allen denen hinterlassen hat, die zu Tugend, welcher, auch der geringsten Dienstleistung für sie oder ihr Gefolge und Dienerschaft berufen waren, das läßt sich daraus abnehmen, daß außer einer Menge anderer kostbarer Gegenstände, allein 160 goldene Uhren zur Vertheilung gekommen sind, wovon eine sogar der Polizeidivision in Wildbad erhalten hat, der vor dem Hotel Bellevue die polizeiliche Aufsicht hatte.

Stuttgart, 8. August. Am Sonntag ist in Stuttgart die erste reife Traube, die dieses Jahr im Freien gewachsen ist, geschnitten und verkostet worden. — Man erinnert sich, daß im Frühjahr viel die Rede war, die Kubische Maschinenfabrik in Berg solle nach Cannstatt verlegt werden. Es galt die Ausführung dieses Planes schon für ausgemacht, als sich die Unterhandlungen plötzlich wieder zerschlugen. Jetzt ist es gänzlich entschieden, daß die Fabrik in Berg bleibt, denn gestern wurde ihr die Erlaubniß erteilt, einen Flügel an das Hauptgebäude aufzuführen zu dürfen. Da diese Fabrik an ihre Arbeiter schon jetzt wöchentlich ca. 2000 fl. an Arbeitslohn ausbezahlt, so ist das für Berg eine Nachricht der willkommensten Art. — Wie schnell und wie bedeutend die

Nachfrage nach Möbeln und damit auch der Preis derselben hier gestiegen ist, geht daraus hervor, daß eine alte Kommode, die vor 7 Jahren von einer Vorkäuferin zu 7 fl. verkauft wurde, dieser Tage wieder an die gleiche Handelsfrau zurückkam, aber mit einem Preisaufschlag von 3 fl. Unsere Möbelschreiner haben weder Arbeitskräfte noch Zeit genug, um die massenhaften Bestellungen, die einlaufen, zu befriedigen. Ihr Vereinsmagazin steht fast leer. Das mögen sich auswärtige Schreinermeister für die Weihnachtsmesse merken.

Ludwigsburg, 4. August. Unser Bahnhof war gestern Abend der Schauplatz eines betäubenden Unglücksfalls. Nach halb neun Uhr kommt hier der letzte Zug von Stuttgart an, wobei die meisten Personenwagen derselben wieder dem Güterzuge angehängt werden, der ganz kurze Zeit darauf von Bietigheim kommend nach neun Uhr von hier ab nach Stuttgart geht. In einem dieser Wagen hatte sich, während sie still standen, ein Schneidermeister aus Göttingen gesetzt; da dieselben aber, um in ein zweites Geleise zu kommen und dem Stuttgarter Zuge angehängt zu werden, für einige Augenblicke in der Richtung nach Bietigheim sich in Bewegung setzten, glaubte der Unglückliche, der nach Göttingen fahren wollte, im falschen Wagen zu sein, und sprang aus dem Wagen heraus. Er erreichte jedoch das Trottoir nicht, sondern kam zwischen dasselbe und die Wagen und wurde dabei wahrscheinlich von einem Rade ergriffen, so daß er jämmerlich zerquetscht als eine Leiche heraufgebracht wurde, nachdem er etwa 20 Schritte lang von dem zermalmenden Rade mit fortgerissen worden war. Heute Morgen erst fand man seinen linken Arm, der sich ganz vom Körper getrennt hatte. (S. L.)

Ludwigsburg, 5. August. Ein höchst beklagenswerthes Unglück hat sich heute Nachmittag schon wieder hier ereignet: An dem neuen Bau der Reiterkaserne am Arsenalplatze brach die ein Brett tragende Verbindungsstange am dritten Stockwerke, auf welchem gerade sechs Arbeiter mit dem Herausheben eines circa 4 Zentner schweren Steines beschäftigt waren; vier derselben stürzten in Folge hievon die beträchtliche Höhe von ungefähr 30 Fuß herunter und mußten gleich, theils bewußtlos, Alle aber schwer verwundet, in's Hospital verbracht werden. Durch eine wirklich wunderbare Fügung wurde keiner von dem herabstürzenden schweren Stein getroffen. Die zwei übrigen Arbeiter hatten die Geistesgegenwart und das Glück, als das Gerüst brach, sich an vorstehenden Balken so lange schwebend zu erhalten, bis sie gerettet werden konnten. Wie wir hören, sollen drei der Verunglückten arme Familienväter mit zahlreicher Familie sein. (S. L.)

Friedrichshafen, 2. August. Gestern Abend zwischen 5—6 Uhr wurde eine Gesellschaft in dem der Krone gegenüber befindlichen Garten auf eine überraschende Weise in ihrer Unterhaltung gestört. Ein an einem besondern Tisch befindlich gewesener Architekt von Ulm sprang zum Schrecken aller Anwesenden in den Bodensee. Der Sprung von der Mauer bis ins Wasser faßt wenigstens 18 Schuh und es geschah solches an einer Stelle, wo das Wasser gar nicht tief ist und man eher die Füße brechen, als ertrinken kann. Die wieder erwachte Lebenslust muß jedoch die des Todes überwältigt haben, denn der immer tiefer in's Wasser Gekommene rief mit lauter Stimme um Hülfe, die ihm auch selbst von mehreren Anwesenden gebracht, jedoch erst durch ein schnell herbeigeholtes Rettungsboot erreicht werden konnte. Nach diesem streckte der präsumtive Selbstmörder beide Arme aus. Die schnell herbeigerufene ärztliche Hülfe entfernte alle Gefahr für das Leben; diese will auch in den Augen des Verunglückten Schwermuth erkannt haben. Die näheren Motive zu dieser That sind noch nicht bekannt. (S. I.)

### Tages-Neuigkeiten.

Von der Nagold. Die Sägmehls-Spiritus-Fabrik in Pforzheim ist nun vollständig eingerichtet, und wird in den nächsten Tagen in größerem Maßstab in Betrieb gesetzt werden. Bei dem geringen Aufwande für Maischmaterial — Sägmehl ist bekanntlich sehr wohlfeil — und dem verhältnißmäßig sehr ergiebigen Ertragniß an Schnaps kann man dem Erfinder und Unternehmer ein günstiges Prognostikon stellen. Auch soll der Sägmehlbrauntwein gesund und schwachhaft sein, und wenigstens dem aus Kartoffeln bereiteten nicht nachstehen.

Aus dem Seekreis, 2. August. Vor Kurzem wurde Litterat Christian Gottlieb Abt von Eßlingen im Königreich Württemberg zu Freiburg verhaftet, wo er 9 Monate mit Wissen der Polizei sich aufgehalten hatte. Abt, der schon im Jahr 1848 den revolutionären Bewegungen in Baden sich angeschlossen und nach Ausbruch des Mai-Aufstandes in Baden im Jahr 1849 für die Revolution durch die Presse gewirkt hatte, theilte sich an den hochverrätherischen Unternehmungen insbesondere dadurch, daß er am 8. Juli 1849, mit einer Doppelflinte bewaffnet, an der Spitze eines Korps bewaffneter Freischaaaren aus Württemberg in dem Schlosse des Freiherrn v. Bodmann zu Bodmann erschien und daselbst zur Unterstützung der Freischaaaren Frucht und Vieh gewaltsam erpreßte. Deswegen wurde vom Bezirksamt Stockach Untersuchung gegen Abt eingeleitet, welche aber bis auf Betreten desselben beruhte, da er sich beim Einzug der Reichstruppen in Konstanz flüchtig gemacht hatte. Obgleich er nicht amnestirt, sondern ihm von der badischen Regierung nur die Zusicherung erteilt worden war, daß man seine Auslieferung nicht verlange, im Fall er sich in einem der deutschen Bundesstaaten aufhalte, so ließ er sich doch in Freiburg nieder. Sobald das Bezirksamt Stockach hievon Kenntniß erhalten hatte, wurde die Untersuchung wieder aufgenommen und nach gepflogener Untersuchung Abt vom großherzoglichen Hofgericht

zu Konstanz durch Urtheil vom 26. v. M. der Theilnahme an den hochverrätherischen Unternehmungen vom Jahr 1849 für schuldig erklärt, und deshalb zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr oder von acht Monaten Einzelhaft und zum Ersatz des dadurch verursachten Schadens unter solidarischer Haftbarkeit mit den übrigen Theilnehmern verurtheilt. (N. 3.)

Wien, 30. Juli. Dieser Tage wurde ein den beseren Ständen angehöriger Mann in eine Irrenanstalt gebracht, welcher in Folge von Versuchen mit dem sogenannten Geisterklopfen verrückt geworden ist.

Wien, 2. August. Gestern Abend ist in Gumpendorf, einer unserer Vorstädte, eine schreckliche Mordthat von einem Weber begangen worden. Dieser erschlug gegen 6 Uhr Abends seine Frau, seine 23jährige Tochter und seine beiden Söhne von 14 bis 16 Jahren. Ueber die Motive dieser schaudervollen That circuliren die verschiedensten Versionen; der Thäter ist sogleich verhaftet worden. Auch ein gestern vorgekommener Selbstmord macht von sich reden. Eine Frau stürzte sich mit ihren drei Kindern in den Kanal und kam darin um.

(S. P. 3.)

Aus der Schweiz, 28. Juli. Vorgestern verspürte man wieder einen schwachen Erdstoß im Visy und in Visperthal. Seiner Richtung nach hatte er Aehnlichkeit mit denen am 10. Juli und den früheren am 2. 6. 8. 17. 18. und 29. Mai d. J., das bei einigen dieser Erschütterungen vernommene Geräusch gleich einem entfernten Donner. (S. I.)

Ghur, 27. Juli. In einem Gränzordf-Bündtens, in Kläsch, ereignete sich jüngst ein höchst trauriger Fall. Ein armer Hirtenknabe schlief auf einer Anhöhe des Nachmittags ein; während des Schlafens kroch ihm eine kleine Schlange, wahrscheinlich eine Viper in den Mund, worauf der Knabe erwachte, in seinem Todesschrecken krampfhaft den Mund zusammenbiß und mit der Hand den Hintertheil des Thieres wegriß, während Kopf und Vorderleib den Schlund hinabglitschten. Das Thier suchte sich durch Beißen zu befreien, und in wenig Stunden war der arme Knabe das bedauernswerthe Opfer eines schauderhaften Todes.

Rom, 24. Juli. Selbstmorde sind im Allgemeinen hier seltener, als in unserem melancholischen Norden; doch ist seit einem Jahrzehnt auch hier das Leben bedeutend im Preise gesunken. Vorgestern kamen 3 Selbstentleibungen vor: Ein durch's Examen gefallener Pharmaceut stürzte sich in die Tiber; ein 19jähriger junger Mann, Namens Gatti, Sattler von Profession, und seine Geliebte, die bildschöne Tochter eines nicht unbescheidenen Betturins, tödteten sich in der Wohnung des Mädchens durch einen Giftrank, weil die Eltern das Mädchen gegen dessen Willen mit einem nach ihrer Ansicht anständigeren Manne, einem Mosaikarbeiter, zu verheirathen beschloßen hatten. Nach der Aussage einiger Nachbarn hatten die unglücklichen Liebenden vor ihrer Vergiftung — mit Blausäure in Rosolio — ein Duett aus Norma zusammen gesungen. Das 17jährige Mädchen war, was nicht wenig sagen will, eine der ersten

r Theilnahme  
vom Jahr  
einer Zucht  
Monaten Ein-  
ten Schadens  
en Theilneh-  
(N. 3.)  
ein den bes-  
Frenanstalt  
it dem soge-

in Gumpen-  
he Mordthat  
erschlug ge-  
hrige Tochter  
oren. Ueber  
iren die ver-  
sch verhaftet  
Selbstmord  
sch mit ihren  
um.

(F. P. 3.)  
gestern ver-  
ren Bisop und  
er Mehllich-  
n am 2. 6.  
nigen dieser  
einem ent-

(S. 1.)  
se Bündtens,  
uriger Fall.  
de des Nach-  
ihm eine  
den Mund,  
eden kranke-  
Hand den  
of und Vor-  
Thier suchte  
ig Stunden  
Opfer eines

Allgemeinen  
en Norden;  
s Leben be-  
3 Selbst-  
llener Phar-  
riger junger  
ession, und  
nicht unbe-  
ohnung des  
Eltern das  
ihrer An-  
iter, zu ver-  
sage einiger  
n vor ihrer  
ein Duett  
hrige Mäd-  
e der ersten

Schönheiten Roms. Der ebenfalls zum Sterben verliebte Mosaikarbeiter stürzte sich auf die Nachricht von dem Vorfalle in die Tiber, ward aber gerettet. Vorgestern war überhaupt ein tödtlicher Tag: eine Frau wurde von einem andern aus Eifersucht ermordet, und in Trastevere ein Mann aus Rache erstochen. (N. 3.)

Paris, 4. August. Pelissier hat bei der Landung in Marseille den ihm vom Kaiser dorthin gesandten Brief erhalten. Derselbe enthält die Anzeige, es sei ihm die Herzogswürde übertragen. — Madrid, 3. Aug. Es herrscht überall in Spanien Ruhe. Die Nationalgarde von Saragossa ist entwaffnet. In Catalonien sind noch zerstreute Banden. Espartero geht morgen nach Logrono ab.

Athen, 16. Juli. In der heutigen Nacht kam die erfreuliche Nachricht an, daß die königlichen Truppen die aus verschiedenen Bänden übriggebliebenen Räuber im Barnasgebirge, zwischen Arachova und Distomo, wo sie verschanzt waren, angegriffen und nach mehrstündigem Kampfe sämmtlich vernichtet haben. Zwanzig Räuber blieben innerhalb ihrer Verschanzung, Tambour genannt, von hunderten von Kugeln getroffen, todt, vier Verwundete ergaben sich; keiner ist entkommen. Unter den Todten befanden sich die berühmten Anführer Daveli, welcher den Strauß auf der Piräusstraße ausführte, und Belulis, welcher im Winter den Raub auf Cuböa im Hause Bandurk's ausführte, ein dritter Chef, Fontullis, und der schon früher verwundete Saphiris. Von den Offizieren blieben zwei; einer von der Linie und ein Phalang-Offizier, welcher den Truppen als Führer beigegeben war; die Anzahl der gebliebenen Soldaten ist noch unbestimmt. Daveli war von 17 Kugeln durchschert; alle Räuber wehrten sich in ihrem engen Raum wie Tieger. In Athen ist die Freude darüber unendlich; man begrüßt sich auf der Straße, als wenn jedem einzelnen ein großes Glück widerfahren wäre, mit den Worten: „Ich wünsche Dir Glück!“ (N. 3.)

New-York, 19. Juli. Ein furchtbares Eisenbahn-Unglück erschüttert alle Gemüther selbst in New-York, wo man an verlei Hiobsposten doch gewohnt ist. Am 17. stießen nämlich, durch den unverantwortlichen Leichtsin eines Maschinenführers (er soll sich später vergiftet haben) zwei Züge an einander. Der eine war ein Vergnügungstrain, auf dem sich 500—600, nach Einigen sogar an 1000 Kinder befanden. Er war eben auf dem Wege nach Fort Washington, als ihn sein Schicksal ereilte. Die beiden vordersten Wagen wurden in Atome zerschmettert und mit den Trümmern der Lokomotive in einen brennenden Schutthaufen zusammengeworfen, der die nächstfolgenden Wagen in Brand steckte. Es sollen zwischen 50—100 Personen, darunter meist Kinder, dabei um's Leben gekommen sein. — Am selbigen Tage verbrannte der Dampfer „Northem Indiana“ auf dem Gri See, und auch bei dieser Katastrophe sollen an 50 Personen ihr Leben eingebüßt haben. Die Hitze ist in New-York gewaltig, und hat mehrere Todesfälle, durch Sonnenstich, veranlaßt. — Der Geldmarkt ist, bei lebhafter Nachfrage, reichlich versehen.

## Die Abtei Maubuisson.

Kurz zuvor, ehe man von Paris aus in der bergigten und unregelmäßig gebauten Stadt Pontoise ankommt, sieht man rechts die Ruinen einer reichen und berühmten Abtei. Es sind die der Abtei Maubuisson, die von der Königin Blanka, der Mutter des heiligen Ludwigs, im Jahre 1246 gestiftet und von ihr zu ihrem Begräbnisorte bestimmt ward.

Die Revolution hat mit ihren gewaltsamen Händen auch dieses alte Kloster zerstört, und die Asche der frommen Königin, die es einst erbauen ließ, in die Lüfte zerstreut. Alles, was die Zeit, fünf Jahrhunderte lang, immer sich selbst gleich, in dieser Gegend gefunden hatte, ist seit 40 Jahren gänzlich verändert. Dem stillen Frieden des Klosters ist das Geräusch und die Unruhe einer gewerblichen Thätigkeit gefolgt. Der Park mit seinen düstern, dunkeln Bäumen ist ein lachender Küchengarten geworden. Von dem ganzen alten heiligen Gebäude sind nur noch ein in der Luft schwebender Thürbogen, der die Stelle bezeichnet, wo einst die Kirche stand, die unteren Mauern des Klosters, von zierlichen Säulen getragen, die Grundpfeiler der Abtei und die Kellergewölbe übrig geblieben, wohin man die armen Nonnen sperrte, wenn sie von einem Tode zum andern übergingen. Doch ich vergaß noch der sanften Gastfreundlichkeit.

Im Herbst vorigen Jahres war ich zu Maubuisson. Als ich eines Morgens dem Frühstücke der dortigen Arbeiter beizuhohnen, fiel es mir zufällig ein, nach dem Nonnengebäude zu fragen.

„Es ist heute der dreizehnte Oktober!“ antwortete mir einer.

„Der Dreizehnte?“ entgegnete schnell die Gärtnerin. — „O, da wird noch heute die Louisd'or-Dame kommen.“

„Wer ist diese Louisd'or-Dame?“ fragte ich nun.

„O, mein Herr!“ — ward mir geantwortet — „sie ist jetzt schon sehr alt. Alle Jahre kommt sie am heutigen Tage hier zu Wagen an, wandert dann in den Ruinen umher, bittet mich um Licht und geht zuletzt in das Strafgewölbe, wo sie ziemlich lange bleibt. Beim Fortgehen schenkt sie uns stets einen Louisd'or. Es sollte mich aber nicht wundern, wenn sie in diesem Jahre nicht wieder käme, denn sie sah im vorigen sehr krank aus. Franz mußte ihrem Bedienten helfen, sie in den Ruinen herum zu führen, und als sie aus dem Gewölbe wieder heraus kam, stieß ihr eine Ohnmacht zu.“

Das Strafgewölbe ist ein kleiner Keller von drei Fuß Breite und kaum so hoch, daß eine nicht zu lange Dame darin aufrecht stehen kann. Da es zehn Fuß unter der Erde sich befindet, dringt weder Tageslicht, noch Luft hinein. Sonst gelangte man unmittelbar aus dem Wohnzimmer der Abtissin auf einer engen Treppe, von der man noch Spuren findet, hinein. Dort verbüßten die Nonnen, welche der unbeschränkten Gewalt der Abtissin unterworfen waren, für das Vergehen, im Speisesaale geplaudert zu haben, nicht beim ersten Glockenschlage aufgestanden zu sein, und andere in den Augen Gottes und

vorzüglich des heiligen Bernhard, dessen Regel sie befolgten, unverzeihliche Verbrechen.

Ich hatte wenig auf die Worte der Gärtnerin geachtet; als ich aber von meinem gewöhnlichen Spaziergange zurückkam, fuhr eben ein stattlicher, mit einem Wappen geschmückter Reisewagen in den Hof. Ich begab mich in den Garten und kam dabei an der Thüre vorbei, durch welche man jetzt in das Strafgewölbe gelangt, als ich auf der ersten Stufe derselben eine Dame in Trauerkleidern erblickte. Sie war groß, von edler Haltung, aber ihr Gesicht nicht sowohl durch die Jahre, als durch den Ausdruck tiefen und erneuten Schmerzes gealtert. Sie schwanke sichtlich, ich bot ihr also meinen Arm. Im Augenblicke darauf ward sie ohnmächtig, und ich hatte Mühe, sie bis in's Haus zurück zu bringen. Als sie wieder zu sich gekommen war, drang ich in sie, den übrigen Theil des Tages und die Nacht in Maubousson zuzubringen. Sie willigte endlich ein.

Als ich am andern Morgen in dem Küchengarten mit ihr umherging, sagte sie mir:

„Ich danke Ihnen für Ihre gütige Aufmerksamkeit. Könnte ich mich Ihnen doch wieder gefällig bezeigen!“

„Es wäre unart, wenn ich Sie um die einzige Gefälligkeit bitten wollte, die ich nicht auszusprechen wage!“ entgegnete ich.

„Unart?“ — antwortete sie. — „D, ich verstehe. — Der Beweggrund, der mich hieher führt. Nicht wahr? Das ist eine Begebenheit, die bloß meinen Kindern bekannt ist, denn ich erzähle sie nicht gern. — Sie haben jedoch mir so viele Sorgfalt bewiesen — einer alten Frau! — Das ist recht schön von Ihnen. Hören Sie also, da Sie es nun einmal so wollen:

„Ich ward zu Beauvais im Jahre 1770 geboren. Meine Mutter starb, indem sie mir das Leben gab. Mein Vater, ein wackerer Edelmann der Provinz, verheirathete sich bald darauf wieder. Anfangs beschäftigte sich meine Stiefmutter viel mit mir, später aber, als sie selbst Kinder bekam, theilte sie ihre ganze Zeit zwischen diese und ihre Vergnügungen.“

„Acht Jahre zählte ich, als mein Vater zum Vormunde eines seiner Neffen ernannt war, der in wenigen Monaten Vater und Mutter verloren hatte. Mein Cousin wohnte mit bei uns. Die Gleichheit in unsern Ansichten, eine Art uns gemeinschaftlicher Schwermuth, der dunkle Instinkt unsers Alleinstehens hatten bald das Band einer innigen Kinderfreundschaft um uns geschlungen. Alle Stunden, die nicht unsere, allerdings sehr vernachlässigte Erziehung in Beschlag nahm, brachten wir bei einander zu. Selbst in dem Alter, wo sich diese unschuldige Verbindung in ein anderes Gefühl hätte umwandeln können, fanden unsere Eltern nichts Arges darin. Sie hatten schon fest beschlossen, daß wir getrennt werden sollten und für immer.“

„Kaum war auch mein Cousin 18 Jahre alt, als ihn mein Vater eines Tages rufen ließ, und ihm ankündigte, daß er als Volontair in einem Regimente angestellt sei, das nach Indien abgehen werde, und sich daher auf den nächsten Tag zur Abreise bereit halten sollte.

Mein Cousin hinterbrachte mir auf der Stelle diese unglückselige Nachricht. Nachdem wir nun viel geweint und uns vergebens zu trösten versucht hatten, umarmte er mich und ließ mich auf mein Gebetbuch schwören, daß ich nie einen Andern, wenigstens nicht vor seiner Rückkehr, heirathen wolle. Ich schwor es ihm, und am andern Morgen war er fort.“

„Auch ich kam nun bald an die Reihe. Eines Tages besuchte mich meine Stiefmutter auf meinem Zimmer, was sie sonst nie zu thun pflegte. Sie unterhielt sich lange Zeit mit mir über das geringe Vermögen meines Vaters und den großen Aufwand für sein Hauswesen. Sie fuhr dann fort, mir zu erklären, daß, da er mir keine Ausstattung geben könne, das Kloster das Einzige sei, was sich für meine Herkunft eigne, daß sie die Nichte von Maubousson recht gut kenne, daß ich dort recht wohl aufgenommen würde, und kurz, daß dies der Befehl meines Vaters sei. Dieser Grund war für mich ohne Widerrede und nach acht Tagen befand ich mich in der Abtei Maubousson.“

„In allen Klöstern war es damals Sitte, wenn sich ein Mädchen meldete, das den Schleier nehmen sollte, eine andere Nonne gleichsam an ihr Noviziat zu knüpfen. Dies war dann eine Freundin, eine stete Begleiterin, die den Auftrag hatte, ihr den Frieden und die Süßigkeit des Klosterlebens in's Schöne auszumalen, und zugleich dessen harte Langeweile zu verkleiden. Die Gefährtin, die man mir als Freundin zugesellte, nannte man im Kloster Schwester Rosa von der Barmherzigkeit. Keine war mehr als sie, und ohne es selbst zu wollen, zu dieser Art von Verführung geeignet. Neben ihr schienen alle Vorschriften der Klosterregel leicht, mit so vieler Freundlichkeit übte sie sie aus. Es war ein reizendes Mädchen, das mein Herz lieben wird, so lange es schlägt. Aus einer angesehenen Familie abstammend, war Armuth ihr Beruf zum Kloster gewesen, so wie der meine der Wille meines Vaters. Ihr gelehriger Charakter hatte sich aber sehr bald der Pflicht gefügt. Ihr engelgleiches Gesicht, ihre schönen blauen Augen, ihr gefestetes Benehmen, ja selbst der melodische Ton ihrer Stimme vereinte sich mit ihrer milden, schuldlosen Seele zu einem Ganzen. Hätte man auch das Kloster verabscheut, das, worin man mit ihr leben konnte, hätte doch lebenswürdig geschienen.“

„Sie besaß schnell meine Zuneigung, mein volles Vertrauen, und schenkte mir dafür ihre Freundschaft. Wir verließen uns fast nie wieder. War ich nicht bei ihr, so dachte ich an meinen Cousin. Was war aus ihm geworden? Sollte ich ihn wiederssehen? Aber der Wille meines Vaters stellte sich wie ein unübersteigliches Hinderniß zwischen ihn und mich. So sah ich denn nicht ohne Bedauern, aber doch nicht eben mit Furcht, den Augenblick nahen, wo ich mein Gelübde ablegen sollte. In drei Monaten sollte es geschehen.“

(Fortsetzung folgt.)